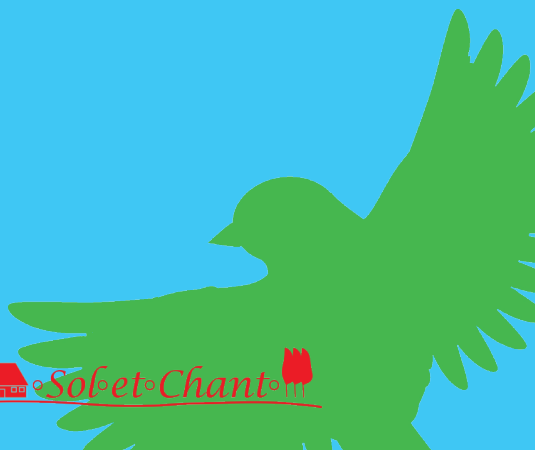


JAN GROH

Die Zeugen



1
Miniaturen

Jan Groh

Die Zeugen

Miniaturen 1



Band 1 der Reihe *Miniaturen* im Verlag *Sol et Chant*

1. Auflage
© Copyright 2024 by
Verlag *Sol et Chant*, Letschin
Alle Rechte vorbehalten
Satz und Umschlaggestaltung:
Verlag *Sol et Chant* unter
Verwendung von Silhouetten nach
macrovector auf www.freepik.com
sowie www.vecteezy.com
Hergestellt in Polen
Druck: Sowa Sp. z.o.o., Piaseczno
Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft

ISBN: 978-3-949333-16-3

www.sol-et-chant.de

Für Johann Peter Eckermann

Dienstag

Mit dem Freund

Wir schritten durch die Stille des Ufers. Das hohe Gras strich um unsere Waden und durchnässte unsere Strümpfe. Wir beugten die Häupter unter Birkenblätter, die über unser Haar glitten. Ich sah sie zu Boden taumeln. Manches Blatt wehte noch durch meine Schritte, so langsam fielen sie. Der Bogen des Freundes verfang sich in den Zweigen, doch er löste sich leicht. Die Blätter fielen.

Die Luft war feucht von der Erde am Bach. Sein Lauf war ruhig neben uns.

Der Freund trug die Pfeile in einer Schlaufe um seine Hüfte gebunden. Wir sprachen nicht. Vom Wehr drang ein Rauschen des Wassers zu uns.

Er hatte einen neuen Pfeil gemacht. Noch zwischen den Häusern hatte er ihn mir gezeigt, mit den roten Federn eines Pfau, einer Spitze aus klarem Horn. Ich hatte ihn gelobt.

Über dem Wehr, auf dem grünen Steg, querten wir den Bach. Wir stiegen den Hang hinauf. Die tiefe Erde beschmutzte unsere Schuhe. Ich sah seine Beine vor mir. An einem Knie riss der Stoff aus der Naht. Er wusste darum.

Das Tal lag ruhig. Ein hoher Nebel verhing den Tag. Wir hörten die Pfiffe des Jungen, der seinen Hund antrieb. Die Kühe lagen zwischen den Erlen. Ich brach einen Zweig.

Wir gingen hinab zu dem Lehmwall, der uns zum Ziele dient. Wir übergießen ihn mit Wasser, damit er weich wird und die Pfeile nicht brechen. In seinem grünen Rock schritt der Freund durch das Gras. Ich folgte ihm.

Wir fanden die Holzschale nicht. Sie lehnte immer gegen den Wall. Ich sah zu dem Teich, aus dem die Kühe trinken, das Tal hinab. Ich folgte dem Wasser dorthin. Wir scherzten. Lange suchte er im Gras. Doch wir fanden die Schale nicht.

Ich rief den Jungen heran und gab ihm einen Pfennig für seinen Hut. Ich trat an das Rinnsal, um Wasser zu schöpfen. Doch der Junge griff meinen Arm. Er selbst schöpfte das Wasser über den Wall.

8 Wir schauten ihm zu. Es machte ihm Freude. Wir fragten ihn nach seinen Tieren, und er erzählte. Von Zeit zu Zeit stieß er einen Finger in den Lehm. Er zeigte uns die Beschaffenheit. Als es genug war, ließen wir ihn aufhören. Er lief davon.

Ich zählte die Schritte durch das Gras. Dort stieß ich den Zweig in die Erde. Der Freund kam heran. Ich sah das große Papier, das er auf den Lehm geheftet hatte. Er hatte im Scherz einen Amor über die Ringe gezeichnet. Ich sah den Gott den Bogen halten. Ich sah das Herz inmitten der Kreise. Er schoss den neuen Pfeil.

Ich traf den Rand des Herzens. Wir sahen es am Wall. So sagte er, ich hätte Amor zu preisen, da mein erster Pfeil gleich das Herz getroffen habe.

Einmal schlug ich mein Wasser ab. Ich stand an einem Baum nicht weit von dem Freund. Er hob den Bogen mit dem Pfeil. Ein leichter Schritt war zwischen seinen Beinen. Ich sah ihn. Wie er aufzog. Die Senne lag an seinem Mund. Wie die Alten küsste er den Pfeil beim Schuss.

Er bemerkte mich nicht. Bis auf den letzten Pfeil schoss er, sich spannend, die Arme zu einer Linie erheben. Von den Knien an ragte er über das Gras.

Ich rief, er möge warten. Aus dem Schatten des Baumes schoss nun ich nach dem Wall. Er sah mich an. Es waren weite Schüsse.

Am Wall war ein Pfeil verloren, doch er lobte mich. Er strich durch das Gras. Ich ging zurück zu dem Zweig. So gäbe ich den Pfeil verloren, rief er. Er sei der Preis für den Scherz, sagte ich. Wofür sei zu bezahlen, fragte er. Ich opferte ihn Amor.

Mit dem Abend stieg Dunst aus der Wiese. Der Junge piff seine Herde. Der Hund kläffte sie das Tal hinan.

Unter den Birken zurück sahen wir feine Ringe auf dem Bach.

An Charlotte

Die Nacht ist schon weit gekommen, so schreibe ich Ihnen nur wenige Zeilen.

Der Tag war mild hier – ich meine: ohne Besinnung. Unser Freund und ich gingen in das Tal, wo Sie uns einmal fanden. Ihr Wagen hatte sich auf den Pfad verirrt.

Er sprach von seiner Arbeit. – Es geht ihm also gut, Sie hören es, obwohl auch er jeden Tag einen Brief zur Post gibt. – Wie sicher sind auch seine Geschäfte!

Oh, Sie wissen natürlich, dass es nicht so ist. Er ist glücklich! – Ist das der ganze Unterschied?

Gerade ging der junge Mr. Hogan von mir, mit einigen neuen deutschen Wörtern. Er ist kaum siebzehn. Glaubten Sie ihm, dass er schon ein Jahr von seinem Heim fort ist? – Seit Ostern ist er hier. Unser Dichter schickte ihn zu mir, Mr. Hogan hatte sich bei ihm vorgestellt. – Aber er ist ein Kind. Ein rechtes Kind. Man reicht ihn durch die Salons – seine Kleider sind sehr wohl. – Man hält die jungen Damen an, ihn zu beachten. Auf morgen fährt er über Land mit einer der schönsten. Er sagte mir ab.

Ich wies die halbe Gebühr nicht zurück, die er mir bot. Schon die Hose unseres Freundes ist schlecht.

– Aber ich sollte nicht klagen!

Morgen wird unser Freund für zwei Tage zur Universität hinüber sein.

Und unser Dichter, unser Größter – ahnen Sie, dass er über die Vögel schreibt? – Wie könnten Sie es. Wie können wir selbst es glauben –.

Morgen bin ich für den Tee zu ihm geladen, wie alle Wochen einmal. – Er schätze mich, sagt mir jedermann.

Er versprach mir ja einen guten Brief, wenn meine Gedichte ein Bändchen füllten. – Ich werde ihn fragen, was für mein Fortkommen zu tun sei. – Er vertröstete mich schon so häufig.

Aber Sie! – Hören denn auch Sie seinen Trost? Ist er genug für das vierte Jahr? – Ich bin ja hier! Er spricht mit mir, ich sehe ihn! – Doch Sie sind fort, weit weg –.

Hörten Sie denn, dass seine Tochter wieder in guten Hoffnungen stehen soll? – Er lebt! In sich selbst, in seinen Kindern und Kindeskindern. Sei es auch nur ein Gerücht. (Unser Freund schweigt sehr streng über das Haus, da er wirkt.)

Welches Glück muss Ihre Schwester fühlen neben ihrem jungen Gemahl!

11

In der Nacht

Das Öl brannte in den Lampen, in den Straßen. Räder lärmten um meinen Kopf. Wenn ich verweilte, entfernten sie sich. Aus den Hauswänden hörte ich das hohe Schlagen der Hufe. – Ich irrte ihm nach, doch es wurde still.

Ich lief auf das Tor zu. Aber auf einem Platz stand der Dichter in seinem Hausrock. Ein Pfeil fiel aus seiner Hand, sprang neben seinen Füßen umher. Dann blieb er liegen.

Ich hielt mich nicht auf.

Der Autor



Jan Groh

wurde 1964 in Kiel geboren und wuchs in Hamburg auf. Er studierte Physik und anschließend Medizin. Groh arbeitete viele Jahre als Medizinjournalist, ehe er 2021 den Verlag *Sol et Chant* gründete. Er lebt heute bei Letschin im Oderbruch.

»*Die Zeugen*« entsprang Grohs intensiver Beschäftigung mit Johann Wolfgang Goethe und dessen Umfeld.

Kontakt: jgroh@sol-et-chant.de

Weitere Werke von Jan Groh bei *Sol et Chant*:

»*Colón*«: Roman, 472 S.



Ein literarischer, historisch äußerst präziser Wenderoman aus westdeutscher Perspektive, der dem Osten Gerechtigkeit widerfahren lässt.

»*Ein Denkmal für die oppositionellen Basisgruppen.*« (Steffen Martus, *FAZ*).

Bisher in der Reihe *Miniaturen* erschienen:

- Band 1: Jan Groh – Die Zeugen
- Band 2: Daniela Herzberg – Die Heringslinde